

"Gott wird jede Träne abwischen": Apk. 21, 1-5

Lesung : Offenbarung 21. 1-5

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen. Das Meer ist nicht mehr. Die heilige Stadt Jerusalem, die neue, sah ich aus dem Himmel herabsteigen, von Gott bereitet wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann. Ich hörte eine laute Stimme vom Thron: „Da! Die Behausung Gottes bei den Menschen. Gott wird bei ihnen wohnen. Sie werden Gottes Völker sein und Gott – Gott wird bei ihnen sein. Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein. Auch Trauer, Wehgeschrei und Quälerei wird nicht mehr sein. Das Erste ist vergangen.“ Die Person, die auf dem Thron sass, sagte: „Da! Neu mache ich alles!“

Predigt

Das Meer ist nicht mehr...

„Ich bin irgendwie aus der Zeit gefallen, sagte mir eine Frau einige Wochen nach dem Tod ihres Mannes, „und erst nach und nach finde ich mich wieder in der Zeit der Lebenden ein.“ – Liebe Gemeinde, das erleben Menschen, dass mit dem Tod eines anderen die Zeit stehen bleibt, nicht nur die Lebenszeit der verstorbenen Person, die tatsächlich zu Ende gegangen ist, sondern auch die eigene Zeit. Mit Beschreibungen eines ausserordentlichen Zeitempfindens haben wir es auch in der Apokalypse des Johannes zu tun. Am letzten Sonntag meditierten wir zum Beispiel die Ankündigung eines Engels, die Zeit werde nicht mehr sein. Hier in der letzten Vision heisst es jetzt: Das Meer ist nicht mehr. Das Meer mit dem Wechsel der Gezeiten von Ebbe und Flut ist mit dem 28-tägigen Zyklus des Mondes verbunden – abnehmen, zunehmen, in ewigem Fortgang. An den Grenzen des Lebens gerät das Gleichmass der Zeit ins Wanken. Wir kennen das aber auch mitten aus dem Leben, wenn zum Beispiel beim Warten auf eine ärztliche Diagnose die Tage dahinschleichen und die Zeit nicht vergehen will. Und umgekehrt gibt es diese vollkommenen Augenblicke, die ein ganzes Jahrhundert aufwiegen können, Tage wie kostbare Perlen...Zeit und Ewigkeit – manchmal berühren sie sich.

Das Meer ist nicht mehr und die alte Erde ist vergangen...

„Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du werden.“ Oder „Erde zu Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staub.“ Unglaubliche Sätze, die an einer Beerdigung an offenen Gräbern gesprochen werden. Und wir reihen uns ein, stehen davor und werfen Erde auf einen Sarg, eine Urne. Geben der Erde zurück, was ihr gehört. Begreifen tun wir nicht wirklich, was da geschieht. Dass mit jedem Menschen eine ganze Welt verschwindet. Das sieht der Seher Johannes in seiner Schauung: nicht nur die Zeit, auch die Erde hört auf zu sein. Wie eng ist das einzelne Leben doch mit der Erde verbunden, auf der wir leben. Gezählt sind unsere Tage, wie das Leben der Erde im Ganzen. Ein biblischer Mythos erzählt, wie Gott den Menschen aus Erde vom Ackerboden formt und ihm seinen Lebenshauch einbläst, damit er lebendig wird. Aus Erde, aus dem Stoff dieser Welt sind wir Menschen. An unserem Ende kehren wir zur Erde zurück, werden Erde, Grundstoff für neues Leben. Erdwerdung. Beerdigung.

„Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen. Das Meer ist nicht mehr.“ So sieht es Johannes. Er geht in der göttlichen Zeitrechnung davon aus, dass nicht nur das einzelne Menschenleben, sondern auch die Zeit der Erde begrenzt ist. Genauso, wie die Menschen vergehen, wird auch die Erde vergehen. Schon oft war sie am Rand von Katastrophen, hat Eiszeiten, Sintfluten und verheerende Feuersbrünste erlebt. Eines Tages werden die Himmel tatsächlich vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen. Aber die Welt und ihre Geschichte verglühn nicht einfach so in den Weiten des Universums. Sie sind gehalten und umfasst von Gott. Gott wird sie nicht aufgeben. Gott wird sie neu erschaffen ...

Gott wird bei ihnen sein. Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen...

„Bitte spielen Sie nichts Tauriges an dieser Abdankung.“ Ein Wunsch, den ich immer wieder von Angehörigen höre. Manchmal hat er zu tun mit der lebensfrohen Natur der Verstorbenen. Öfter aber hat er zu tun mit der Angst der Hinterbliebenen, emotional zu stark berührt zu werden durch die Musik, so stark, dass

sie befürchten die Tränen nicht mehr unter Kontrolle zu halten.

Vorher haben wir ein sehr bewegend trauriges Gesangsstück gehört: Eine Arie aus dem Requiem von Johannes Brahms. Wem zeigen wir heute unsere Tränen? Wer tröstet uns am Ewigkeitssonntag, wenn die Erinnerung an vergangenen Schmerz noch einmal auflebt? „Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen“, heisst es im Text des Johannes, den wir als Lesung gehört haben. Eine unendlich zärtliche Geste aus Gottes Ewigkeit. Tränen abwischen. Mütter und Väter machen das bei ihren Kindern, Verliebte machen es vielleicht aneinander. Gott macht es bei uns, und zwar so behutsam, dass er jede einzelne Träne vorsichtig wegtupft... Viele Menschen beginnen dann zu weinen, wenn eine besonders gefühlvolle Melodie erklingt. Musik kann Tränen lösen. Musik kann zum Fliessen bringen, was sich angestaut und festgesetzt hat, Musik kann trösten. Denn auch sie klingt aus der Ewigkeit herüber und sagt uns, dass nichts verloren geht, was auf der Erde verklingt.

Bei einer im Mai in Heidelberg veranstalteten Hitparade der Kirchenmusik schaffte es nicht etwa Händels Halleluja auf den ersten Platz, auch nicht Oh happy day, sondern ein Stück aus Mozarts Requiem, der Gesang mit dem Titel Lacrimosa, Tränenstück. Es besingt den biblischen Tag des Endes und des Neubeginns und vertraut sich in allem Zittern und Bangen dem Erbarmen Gottes an: Tag der Tränen, Tag der Wehen, da von Grabe wird erstehen zum Gericht der Mensch voll Sünden; lass ihn Gott, Erbarmen finden.

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde...

Wo ist deine Mutter jetzt? – Auf diese Frage höre ich oft die Antwort: Im Himmel. Wo sind die Toten? Im Himmel oder unter der Erde? Kann beides stimmen? Für manche Menschen ist der Platz auf dem Friedhof mit dem Grab, in dem ihre Lieben begraben sind, ein wichtiger Erinnerungsort. Sie fühlen sich ihren verstorbenen Angehörigen dort besonders nahe und gehen immer wieder hin, auch wenn sie wissen, dass das, was sie mit diesen Menschen verbunden hat, nicht unter der Erde zu finden ist. Manchmal hilft uns die Begrenzung, der abgesteckte Raum des Grabes, die Erde in unseren Händen. Und manchmal hilft uns der Blick in die Weite des Himmels. Wie manchmal die Zeit durchlässig wird für Gottes Ewigkeit, so ist der Himmel ein Raum, der durchlässig wird für die Welt Gottes. Nicht unbedingt jenseits des unendlichen Blaus über unseren Köpfen glauben wir die Toten aufgehoben. Wissen wir doch, dass es im Universum kein oben und kein unten geben kann und dass zwar jede Menge Weltraumschrott darin zu finden ist, nicht aber die Seelen der Verstorbenen. Vielmehr erahnen wir, dass Himmel eine neue Qualität der Präsenz bezeichnet. Himmel, das ist der Wirkungsbereich Gottes bei uns Menschen. In Gottes grossem Gedächtnis, in Gottes bedingungslosem Erbarmen, in Gottes bodenloser Sicherheit wissen wir die Toten aufgehoben.

Wenn der Seher Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde sieht, was sieht er dann? Er sieht Leben miteinander auf einer neuen Basis. Eine menschliche Gemeinschaft, die nicht mehr durch Haben bestimmt ist, nicht mehr durch die Gier des grösseren Verdienstes, nicht mehr durch Handel auf dem Mittelmeer, der über Leichen geht. Auch nicht mehr durch die grossen Galeeren, die römische Soldaten in alle Provinzen des Reiches transportieren und Repression und Gewalt verbreiten. Er sieht einen Tag kommen, an dem die Menschen im Innersten getröstet sind und ihre Angst hinter sich lassen können.

Wann dieser Tag kommt, wissen wir nicht. In der Bibel heisst es oft, der neue Tag komme wie ein Dieb in der Nacht. Wer ist schon vorbereitet auf den Tod? Wer ist vorbereitet auf das Leben? Beides kommt, unangekündigt. Unwiederbringlich. Unausweichlich. Wir werden hineingeworfen, ins Leben, wie ins Sterben. Und damit kommt oft auch die Wut über den Tod, die Wut darüber, dass mir die Liebsten weggerissen werden. Die Wut, dass ich dem nichts entgegensetzen kann. Die Wut und der Schmerz über das Alleinsein. Wer ist schon vorbereitet? Johannes sagt, die neue Wirklichkeit Gottes bereitet sich vor: wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann.

Neu mache ich alles...

Auf dem Photo lacht der grauhaarige Mann im Sportpullover. Viele kleine Fältchen ziehen sich gemütlich über Wangen und Stirn. „Damals war er glücklich“, sagt seine Enkelin. „Wenn ich das Bild anschau, denke ich, dass er jetzt auch glücklich ist. Dann werde ich wieder froh.“ – es ist nicht die Zeit, die die Wunden heilt und den Schmerz vergehen lässt. Es ist nicht die Zeit, die das Lachen zurückbringt. Es ist Gott, der uns neu ins Leben stellt, im Hier und Jetzt. Es ist Gott, der die Welt umgestaltet und neu erschafft, bis alle Plagerei und alles Weinen aufhört. Es ist Gott, die mitten drin in der Welt und in unserem Leben Neues entstehen lässt. Da sind wir dann wie die Träumenden im Lied, was wir nachher zusammen singen:

„Was wir hier unter Tränen gesät, werden wir dann mit Freuden ernten. Aufjauchzend bringen wir unsere

Garben. Ja, wie die Träumenden werden wir sein.“

Ewigkeitssonntag, 23. Nov. 2014

Hanna Kandal-Stierstadt